

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 3

Artikel: Über die Kunst glücklicher Armut : nicht Journalismus, sondern selbst ausprobiert
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über die Kunst glücklicher Armut

Nicht Journalismus, sondern
selbst ausprobiert

Von * * *

WER durch irgendeinen Donnerschlag aus einem komfortablen Haus vertrieben wird und sich an einem sonnigen Herbstabend in einer Mansarde wieder findet, soll nicht den Kopf hängen lassen.

Er muß einer hübschen Aktivität sich verschreiben, im Farbladen eine Büchse jener praktischen amerikanischen Farbe kaufen und mit subtiler Kühnheit die fleckige, unlustige und trübe Tapete mit einem hellen Ton überstreichen.

Wenn dieses Werk getan ist, darf man sich die Hände waschen, sich bequem hinsetzen und Kakuzo Okakuras «Buch vom Tee» lesen. Der mögliche Aspirant der Armut darf nicht erschrecken. «Das Buch vom Tee» ist nur ein schmales Inselbändchen, das sich schnell und leicht liest.

Okakura ist ein Japaner, und die Japaner haben einen anmutigen und herzhaften Sinn für das Wesentliche des Daseins. Mit einer unserm sorglichen und bewahrenden Sinn fast unvorstellbaren Kühnheit werfen sie alles Überflüssige über Bord und leben in vergnügter Gesellschaft mit dem wenigen. Mit einem Napf Reis und zwei Zigaretten kommen sie durch den Tag.

Das war unserm Helden der franziskanischen Existenz nun eine willkommene Bot-

schaft; denn nichts gibt der Armut etwas so Niederschmetterndes wie ein überfülltes und verstopftes Zimmer, und nichts atmet so sehr die zufriedene Gelassenheit des Aristokratischen wie eine erhabene Leere. Man muß einmal durch eines jener trotzigen und abweisenden Schlösser am Mittelmeer wandern, um zu empfinden, wie großartig diese sublimen Dürftigkeit, dieses stolze Bekenntnis zur rohen Wand wirkt.

Das erste, was es zu tun galt, war, das Strandgut der reicherer Existenz, das der Dienstmann in die Mansarde hinauftrug, zu sichten. Alles, was nicht dem unmittelbaren Gebrauch diente, was nur da war, «weil man es vielleicht einmal brauchen könnte», wurde ausgeschieden. Man wollte nichts in Reserve behalten als ein bißchen Geld auf dem Postscheckkonto. Wenn das Schiff auf Grund gelaufen ist, muß man allen Ballast über Bord werfen. Vielerlei flog nun allerdings über Bord in das Meer des Vergessens: ein Schreibtisch und ein Teeservice, Pascals «Gedanken» und ein Anzug, der nicht gut saß.

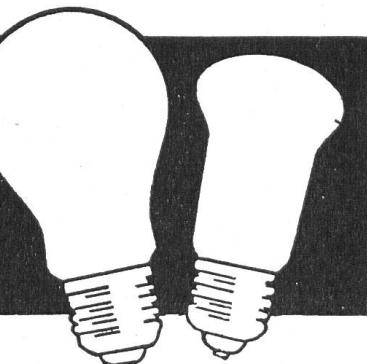
Es braucht Kühnheit im Augenblick, dem haushälterische Besorgtheit angemessen wäre, in diesem Maß zu verschwenden und das Gefühl möglicher künftiger Reue entschlossen auf sich zu nehmen. Aber gerade das Reduzieren und Integrieren gibt freien Atem und schafft das Gefühl glücklicher Leichtigkeit und Beweglichkeit. Man wird zum Herr der Armut und bleibt nicht ihr Knecht.

Nun hole man beim Schreiner ein paar glattgehobelte, honigfarbene, fertig zugeschnittene Tannenbretter und zimmere sich daraus niedere und breite Schäfte. Es gibt nichts Bequemeres und Handlicheres als die Schäfte. Alles läßt sich darauf unterbringen: Das Telefon steht da, sehr schwarz und sehr abenteuerlustig. Die Schreibmaschine hat sich be-

Alles kommt
ans Licht



mit
Tungsram
Lampen



quem hingelagert. Eine helle, schlanke Glasvase hält mit Anmut eine einzige, dunkelrote Rose. Ein paar Bücher natürlich, ein paar wenige, immer wieder kritisch gesichtete, immer wieder auf die Lesbarkeit hin geprüft, eine hübsche Vereinigung des Geistreichen und des Einfachen, des Ernsten mit dem Tragischen, des Törichten mit dem Tiefsinnigen. Eine Flasche mit einem rubinroten und eine Flasche mit einem smaragdgrünen Aperitif posiert da, sehr gerade und sehr achtunggebietend.

Beim Buchbinder muß man sich Kartonschachteln machen lassen, Schachteln in einem schönen, nüchternen Mausgrau, sauber gefügt und nach den Maßen dieser Schäfte zugeschnitten. In diesen Schachteln läßt sich vielerlei unterbringen, nicht nur das Schreibzeug, die verjährten Liebesbriefe, die Rechnungen, sondern auch die reine, weiße Wäsche, die Hausapotheke, Hammer und Zange, die Reisesachen und die Notvorräte des Daseins. Schön und zufrieden stehen sie auf den blan-ken Schäften, saubere Quader der Ordnung. Sie machen Kommode und Schreibtisch, ja beinahe einen bauchigen Schrank entbehrlich und haben etwas glücklich Griffbereites.

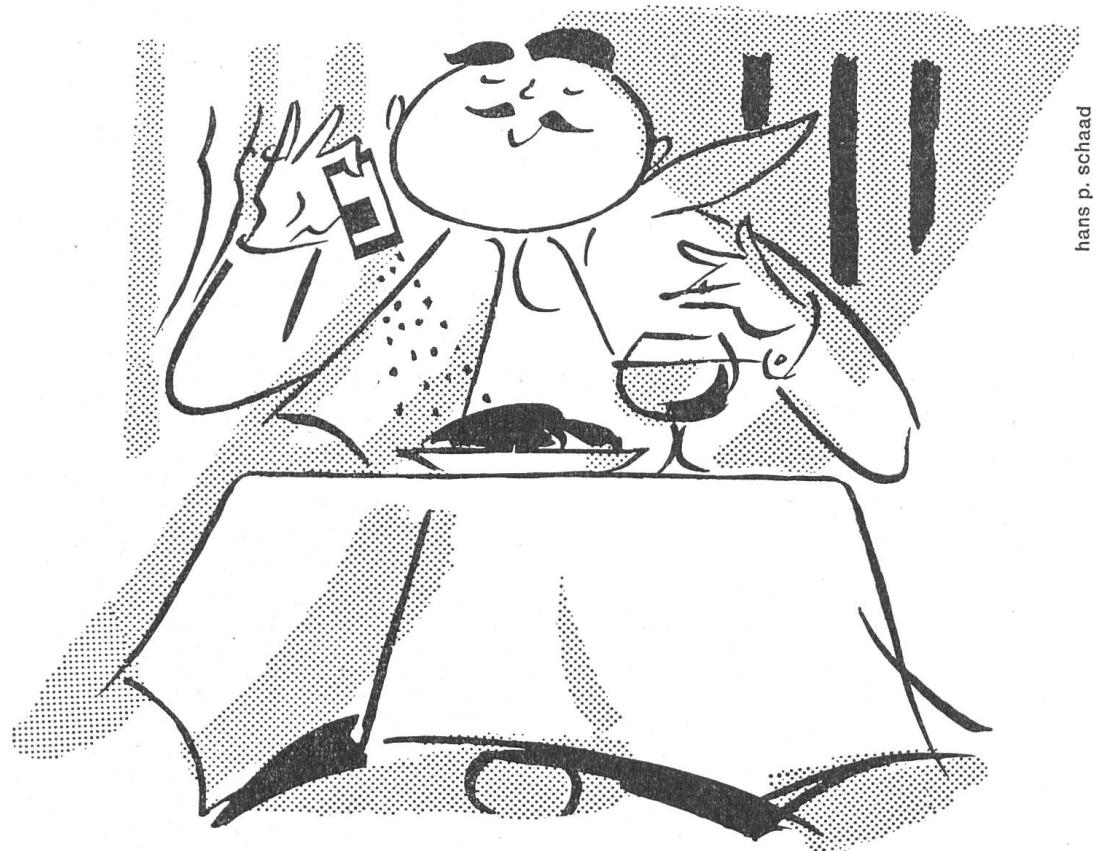
Was braucht es mehr? Auf den Boden eine helle Strohmatte, zwei niedere Strohhocker, ein niederes, rohes Tischchen, eine Chaiselongue

und dahinter eine Bastmatte. Das ist alles, was gebraucht wird, was überdies in seiner Hinneigung zum Rohen eine anmutige Bescheidenheit dokumentiert. Ein helles Aquarell hängt vis-à-vis der Chaiselongue an der Wand, als einziger dekorativer Akzent, aber wohlwollend getragen von der Helle der leeren Wand.

Darf man ein Wort gegen die Eigenbrötelei der Kochtöpfe und des Badezimmers sagen? Amerika schickt uns die bequemen Bars, in denen man ein einfaches Mittagessen, ein Tellergericht für wenig Geld einnehmen kann und damit alle Mühsal, alles Gehaste und Gedränge des mittäglichen Heimweges spart und dafür im Hallenbad sich ein Stündlein er-götzen und nach dem kleinen Imbiß erst noch Zeit zu einem geruhsamen Kaffee findet. Man hat nach der Plackerei des Morgens seinen Geist mit dem Bade erfrischt, seinen Magen mit der einfachen Mahlzeit nicht überladen und seinem Gemüt mit dem Kaffee das Ver-gnügen glücklicher Inspiration geschenkt. Für das Abendessen genügt das Erfrischende, das man aus dem kleinen Kühlenschrank holt, und eine Tasse Tee. Das ist eine weltmännisch schwe-bende Lebensart. Was sie mehr kostet, spart man sogleich an der Miete wieder ein, denn man muß nie nach einer Wohnung «mit Bad und Küche» streben, sondern kann wirklich in einer Mansarde zufrieden leben.

1923 vom Nuxo-Werk, getreu den Prinzipien einer neuzeitlichen Ernährung, geschaffen





hans p. schaad



Alle würzen alles mit Knorr-AROMAT,

... ganz besonders die Feinschmecker! Sie hatten es gleich heraus: Knorr-Aromat in der Streudose macht alles besser, würziger, feiner. Und die Streudose ist so sauber im Gebrauch, einfach universell!

Knorr

Aus Hefe-Extrakt, Glutaminat,
Pflanzenfett, Gemüse, Koch-
salz und Gewürze.



Auch für den Einkauf von Geschenken und Lebensmitteln für den festlichen Tisch gilt:

Im **Usego**-Geschäft gut beraten — gut bedient!